

## **Fallbeschreibung „Niklas“**

Ich berichte eine Szene mit dem zehnjährigen Niklas. Er ist bis zum sechsten Lebensjahr bei seinen Eltern aufgewachsen. Dann verließ der Vater die Familie, heute hat Niklas so gut wie keinen Kontakt mehr zu ihm. Seitdem lebte er allein mit der Mutter, Niklas hat keine Geschwister. Der Vater hat Niklas mehrfach misshandelt, geschlagen. Die Mutter hat massive Alkoholprobleme und konnte sich selten dem Wohl von Niklas entsprechend um ihn kümmern. Bereits als Kleinkind wurde Niklas oft allein gelassen, auch über Nacht. Die emotionale Bindung und die Förderung von Niklas waren unzureichend, was in der Kita deutlich auffiel. Die Mutter erhielt eine Familienhilfe, doch die Situation besserte sich kaum. Alkohol, Vernachlässigung blieben bestehen, Niklas fiel in der Schule durch Ängste und aggressives Verhalten auf. Er nässt nach wie vor nachts ein. Nach dem Aufenthalt in einer Diagnosegruppe (ein halbes Jahr) kam Niklas in eine stationäre Wohngruppe. Er leidet unter massiven Schlafstörungen und panischen Ängsten. Außerdem nässt er ein. Vor dem Zubettgehen gibt es regelmäßig Konflikte mit Niklas, er möchte nicht ins Bett gehen. Aufgrund des Wechseldienstes in drei Gruppen schlafen die Kinder der Gruppe, in der der Junge lebt, zweimal die Woche allein, ohne dass ein Betreuer auf der Etage wäre. Niklas wird mehrfach in der Nacht wach, störe – so sagt meine Anleiterin – die anderen. Es wird an Niklas appelliert, auch mal an die anderen Kinder zu denken und sich ‚zusammenzureißen‘. Wenn Niklas nachts aufsteht und auf den Flur geht, erhält er ein Süßigkeitenverbot für den kommenden Tag. Meine Anleiterin meint, er mache das, weil er Aufmerksamkeit wolle und er müsse lernen, sich an die Regeln in der Gruppe zu halten. Er habe solche Regeln zu Hause nie erlernen können.

(Praktikantin/ M. Behnisch, Januar 2018)

### Familiengeschichte:

Frau B. (24 J.), die Mutter von Dennis, stammt aus einer kinderreichen Familie (fünf Geschwister) und lebte mit ihren Eltern in Obdachlosen-Unterkünften. Sie besuchte eine Lernhilfeschule, ohne einen Schulabschluss zu erreichen. Ihren eigenen Angaben nach, hat sie wenig Verständnis und keinen emotionalen Halt seitens der Eltern erfahren. Den fehlenden emotionalen Halt versuchte und versucht Frau B. nachzuholen, indem sie „mit jeder neuen Schwangerschaft die Hoffnung auf eine neue, tragfähige Beziehung schöpft“. Dabei ging die junge Mutter, die in den letzten acht Jahren sieben Mal schwanger war, vier Kinder auf die Welt brachte und drei Fehlgeburten überstehen musste, immer wieder neue Partnerschaften ein. Dennis ist das drittgeborene Kind.

Der Vater von Dennis sei, nach Angaben der Mutter, untergetaucht, als er erfahren hat, dass sie schwanger ist. Dementsprechend lernte Dennis seinen Vater nie kennen.

Der Ziehvater von Dennis, zeigte sich sowohl der Frau B. als auch den Kindern gegenüber gewalttätig.

### Dennis in der Gruppe:

Dennis zeigt sich als völlig distanzlos. Auf der Straße spricht er jeden Menschen an. Wenn die Menschen etwas essen, fragt er, „ob er auch etwas bekommen könnte“.

Nach den Begegnungen mit seiner Mutter kommt es nicht selten zu Tobsuchtsanfällen, bei welchen er Gegenstände in seinem Zimmer zerstört.

Wenn Dennis etwas „Böses“ getan hatte, fragt er, ob er geschlagen werden würde. Er kann mit einer Verneinung nicht umgehen und verlangt bzw. erwartet eine Bestrafung. Eines Tages berichtet er von einem Vorfall, bei dem er als Bestrafung von seinem Ziehvater komplett mit einem Tesaband umwickelt und sogar sein Mund abgeklebt wurde.

Darüber hinaus zeigt sich Dennis als sehr risikofreudig. Er kann mitten auf einer schnellbefahrenen Straße stehen bleiben, um abzuwarten was passiert. Bei einem Besuch im Tierpark fasst er an einen Zaun, entgegen der Vorwarnung, dass dieser stromgeladen sei. Ein anderes Mal versucht er ein Plastikgeldstück herunter zu schlucken, obwohl er zuvor auf die Erstickungsgefahr hingewiesen wird. Auch der Hinweis auf die Sturz- und Verletzungsgefahr beim Klettern auf einen hohen Baum motiviert ihn, diesen zu erklimmen.

Des Weiteren präsentiert Dennis sehr besorgniserregendes Verhalten mit selbstgefährdenden Tendenzen, wie z. B. das Klettern aus einem Fenster des 1. Stockes. Ein anders mal wird er dabei erwischt, wie er sich mit einem Gürtel selbst stranguliert.

Dennis kann sich auf Knopfdruck übergeben und verlangt danach nach Zwieback, wie es einst seine Mutter getan hatte.

Weiterhin fallen zwei kahle Stellen auf seinem Kopf auf. Auf die Frage darauf erwidert er, dass er sich selbst wehtun möchte.

Dennis zieht des Öfteren seine Hose herunter. Abends vor dem Einschlafen stimuliert er sich selbst durch das „Juckeln“, wodurch er ruhiger zu werden wirkt...

und Jugendlichen in der Regel nicht gewünscht. Zudem sind die Heranwachsenden intensiv mit ihrer individuellen, krisenhaften Lebenssituation beschäftigt und können sich daher kaum auf das komplexe Beziehungsgeflecht einer Gruppe einlassen (Krüger 2007: 12). Hinzu kommt schließlich noch eine große Labilität und Unberechenbarkeit in der Gruppenzusammensetzung, die sich aus der hohen Fluktuation ergibt. Die genannten Gründe führen schließlich bei vielen Fachkräften dazu, das pädagogische Gruppenhandeln als unpassend für die Inobhutnahme anzusehen (Freigang 2009: 234 f.); es werde sogar versucht „zu vermeiden, dass es eine Gruppe ist“ (ebd.: 236).

Die aufgeführten Hinweise und Argumente sind durchaus berechtigt und wichtig. Unter Rückgriff auf diese nun allerdings die Gruppenperspektive in der Inobhutnahme unterschätzen oder gar ignorieren zu wollen, widerspricht deren Bedeutung: Wo immer Menschen als Gruppe zusammenfinden, nehmen sie mittels Beziehungen, Rollen, Selbstdarstellungen und Positionen Bezug aufeinander. Mehr noch: Nur „im wechselseitigen interpersonalen Austausch konstituiert sich Subjektivität“ (Finger-Trescher 2012a: 212) und entwickelt sich letztlich Identität; Gruppenbezüge wirken somit in existentieller Weise. Gruppendynamik lässt sich, so Freigang et al. (2018: 60), „grundsätzlich nicht verhindern, sondern nur annäherungsweise verstehen und beeinflussen“. Deshalb prägt, auch in der Inobhutnahme, das individuelle Handeln die Gesamtgruppe – und umgekehrt (Kanz/Wutzke 2010: 153): „Wenn eine Gruppe von Jugendlichen zusammen ist, entwickelt sich auch eine Gruppendynamik [...]. Man merkt ganz stark diese gruppendynamischen Prozesse [...], die finden in der Inobhutnahme genauso statt“ (zit. n. Freigang 2009: 242 f.). Somit bilden – trotz der schwierigen Voraussetzungen – auch die Mitglieder einer Inobhutnahmestelle eine Gruppe im Sinne eines sozial und institutionell organisierten Systems von einzelnen Individuen, die ein gemeinsames Thema (Bewältigung des Zusammenlebens) verbindet und die in wechselseitige Beziehungen, Rollen, Funktionen, Interaktionen zueinander treten. Dabei entwickeln sich Gruppennormen, Regeln, Zeitabläufe, Zugehörigkeiten und soziale Erwartungen untereinander (Rubner/ Rubner 2016: 21 ff.; König/ Schattenhofer 2016: 15).

Bis hierher kann ein ambivalenter Befund festgehalten werden: Die Inobhutnahme bildet aufgrund ihrer Rahmenbedingungen, Aufträge und Zeitperspektiven nur bedingt einen passenden Ort für Gruppenpädagogik – sofern darunter ein methodisch angeleiteter, auf eine bestimmte Zeit und Verläss-

lichkeit angelegter Lern- und Entwicklungsprozess verstanden wird (z.B. König/ Schattenhofer 2016: 91–108). Aber: Innerhalb von Inobhutnahmegruppen bilden sich Beziehungsnetzwerke aus, welche Gruppendynamiken und -prozesse hervorbringen (Schmidt-Grünert 2009: 96, 206). Diese gewinnen einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Gruppe sowie auf die Entwicklung des/der Einzelnen. Soll also das tägliche Geschehen innerhalb einer Inobhutnahmegruppe mit seinen Dynamiken, Verhaltensweisen und Beziehungen *wirklich* reflektiert und verstanden werden, darf der Blick nicht allein auf das Individuum, sondern muss auch auf dessen Beziehungen in der Gruppe gerichtet sein. Angesichts dieses professionellen Anspruchs versteht sich der vorliegende Beitrag als Reflexionshilfe für ein gruppensensibles Handeln in der Inobhutnahmestelle. Er versucht, die Bedeutung von Gruppendynamiken und Gruppenprozessen zu skizzieren, ehe abschließend einige Hinweise zur gruppenpädagogischen Gestaltung folgen.

## Gruppendynamik: (Re-)Inszenierungen von Beziehungsmustern

Während einer Fallbesprechung an der Hochschule berichtet eine Studentin (Praktikantin) von Nadine (11 Jahre, zwei Geschwister), die von ihrer Mutter vernachlässigt und erniedrigt worden sei. Das Mädchen ist nun in einer Inobhutnahmestelle untergebracht und habe vom ersten Tag an viel Kontakt zu den pädagogischen Fachkräften gesucht, was Neid bei den anderen Kindern hervorgerufen habe. Außerdem wolle Nadine nicht mit anderen Kindern spielen. Als die Fachkräfte dieses Verhalten zunehmend problematisieren („jetzt steh hier nicht immer vor dem Erzieherbüro“) und auch den anderen Kindern gegenüber mitteilen, dass Nadine ‚nerve‘ wird, das Mädchen von den anderen immer stärker ausgegrenzt.

In diesem Beispiel sind drei Ebenen der Gruppendynamik in Gruppen gut erkennbar: Erstens zeigen sich *biografisch-familiäre Erfahrungen* Nadines, die *in die Gruppe* hineingetragen werden (Nähewunsch sowie die Geschwisterrivalität um die Fürsorge der Mutter). Nadine bevölkert, wie Naumann (2014: 60) formuliert, „die Gruppe gleichsam mit ihren inneren Beziehungsobjekten“. Dies geschieht durch szenisch-stellvertretende Darstellungen, weil das biografisch Erlebte oftmals zu tabuisiert und angstbesetzt ist, als dass es im Gespräch geäußert werden könnte (Rückert 2016: 58). Für das Gruppengeschehen in der Inobhutnahme bedeutet dies, dass